

## Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Unvergessene Weihnachten. Band 6** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

### **Unvergessene Weihnachten. Band 6**

38 besinnliche und heitere Zeitzeugen-Erinnerungen,

192 Seiten, viele Abbildungen, Ortsregister,

Gebundene Ausgabe mit Lesebändchen

ISBN: 978-3-86614-265-7, EURO 11,90

Taschenbuch-Ausgabe

ISBN: 978-3-86614-165-0, EURO 8,90

Zeitgut Verlag Berlin. [www.zeitgut.com](http://www.zeitgut.com)

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

**Zeitgut Verlag GmbH**

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 14

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: [lydia-beier@zeitgut.com](mailto:lydia-beier@zeitgut.com)

[www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

### **Pressekontakt**

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: [lydia.beier@zeitgut.com](mailto:lydia.beier@zeitgut.com)

Tel: 030 - 70 20 93 14

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



[www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

## Die Weihnachtsüberraschung

Inge Handschick

ein Dorf in der Lausitz, nahe Zittau, Sachsen, damals DDR, 70er Jahre

Es schneit. Na endlich! Else Pfennigwerth steht vor der Tür ihres niedrigen Fachwerkhauses, schnauft zwei-, dreimal und spürt, wie die Kälte an den Nasenlöchern kitzelt. Sie entschließt sich dennoch, bis zum Gartenzaun zu gehen. Mit dem Ärmel streift sie ein wenig Schnee vom Pfosten, er rieselt fein und glitzernd nieder. Else hat sonst kaum einen Blick dafür und heute schon gar nicht. Sie hält nach Emil Ausschau. Eine ganze Weile steht sie, schiebt die Schultern vor, bläst ab und zu in die roten Hände. Schließlich zieht sie sich doch in die warme Stube zurück. Kein Geräusch entgeht ihr. Als sich Emil endlich auf der gummigeflochtenen Matte umständlich die Schuhe abtritt, pflanzt sie ihre Stattlichkeit breitbeinig vor ihm auf. „Waaas? Drei Tage vor Weihnachten noch keinen Christbaum? Da sieht man mal wieder, wie ich mich auf dich verlassen kann! Fünfzig Jahre sind wir verheiratet, immer habe ich die Bäume besorgt. Du kannst bloß nörgeln. An einem fehlt ein Ast, der andere ist dir zu teuer – ansonsten ist nichts mit dir los. Ph!“ Mit einem aufreizenden Ruck dreht sich Else um.

Emil ist nicht gerade der Wendigste, aber wenn es gilt, seine männliche Ehre zu retten, fällt ihm noch rechtzeitig eine Ausrede ein: „Es ... gab bloß noch große, nichts für uns.“

Bevor er sich ausdenken kann, daß noch eine Lieferung kommen soll und er später noch einmal zur Verkaufsstelle gehen wird, ist Else schon zur Tür hinaus. Sie stürmt zum Autobus und kauft in der Kreisstadt eine Fichte. Eine knappe Stunde später ist sie wieder da.

„Vater!“ schreit sie im Hausflur. So laut, daß Emil aus dem Sessel auffährt und ihm die Zeitung vom Gesicht fällt.

„Was? Das soll ein Christbaum sein? Ein Reisigbesen ist das!“ höhnt er und holt eine prächtige Kiefer aus der Flurecke. „Neue Lieferung. Das beste Stück, sage ich dir. Vier Frauen wollten sie haben, aber Emil war schneller.“

Er glaubt beinahe selber, was er sagt, und Else verschlägt es die Sprache. Flugs versteckt sie ihren Dürfterling im Schuppen.

„Was hat er denn gekostet, der Sturzel?“ fragt Emil, sobald sie sich wieder sehen läßt.

„Vier Mark fünfzig“, lügt Else und denkt: Das Fahrgeld auch noch ... braucht er nicht zu wissen ... Was er nicht weiß ...

„Ziemlich teuer für einen Kasten Feuerholz!“

Emil brummelt vor sich hin, während er seine Prachtkiefer in einen Zuber mit Wasser stellt. Anschließend schlurft er zum Schuppen, um sich an Elses Niederlage noch einmal zu erbauen. Prüfend dreht er die Fichte um und um. Hm! So schlecht ist sie gar nicht. Sie hätte es auch verrichtet. Seine unnütze Auslage, Investition in seinen männlichen Ehrgeiz, beginnt ihn zu reuen.

Zwei Tage später, auf dem Heimweg von der Kaufhalle, trifft Else ihre ehemalige Kollegin Gerda, die einen Jungen an der Hand hält.

Gerda, lamentiert: „Meine Schwiegertochter mußte ins Krankenhaus, ausgerechnet jetzt! Die Enkel sind da. Nun muß ich einen Christbaum heranschaffen. Wir wollten

eigentlich gar keinen aufstellen, aber mit Kindern ist es doch nichts ohne Baum! Na, mal sehen, vielleicht gibt's beim Förster was Reelleres, billiger als die ausländischen Tannen und das rangeschaffte Grünzeug.“

„Kannst von mir einen haben. Komm nur gleich mit.“ -Else holt ihre schwächliche Fichte aus dem Schuppen und fühlt sich dabei mächtig erleichtert. Es war tatsächlich kein Vergnügen, jeden Tag beim Holzholen oder Kaninchenfüttern diese stachelige Blamage so augenscheinlich vor sich zu haben.

„Bist ein Schatz!“ Mehrfach bedankt sich Gerda. Dann, beim Gartentor, dreht sie sich noch einmal um. „Was bekommst du denn dafür?“

Else winkt ab: „Laß schon. Ich tu's für die Kinder.“

Der Junge strahlt. Gerda bedankt sich nochmals, und Else hat für zehn Mark achtzig den ganzen Tag das erhebende Gefühl einer guten Tat.

Das Wetter ist nicht weihnachtlich. Am Weihnachtsmorgen trieft es vom Dach, im Garten halten sich ein paar Schneereste mühsam an grauen Grasbüscheln fest.

„Keine richtige Weihnachtsstimmung draußen“, räsoniert Else in der Küche, „aber den Baum mußt du trotzdem putzen, Emil! Heute ist nun mal der Vierundzwanzigste.“

„Hauptsache, die Gans wird gut“, brummelt Emil und fährt in seine schiefgelatschten Holzpantoffeln.

„Wo hast du den Baum denn eigentlich hingetan?“

„Dumme Frage! Hast ihn doch selber ins Waschhaus gesetzt.“

„Meinen? Den habe ich gestern Nitsches Bernd verkauft. Der wollte unbedingt eine Kiefer, weil sie immer eine hatten. Uns ist das doch egal, Baum bleibt Baum. Nach ein paar Tagen ist der ganze Flimmer sowieso vorbei.“

Befriedigt fühlt Emil harte Geldstücke in der Hosentasche. Mit Aufpreis verkauft, als Zwischenhändler sozusagen.

„Und meinen ...“ stottert Else, „habe ich Gerda geschenkt.“

Es ist gut, daß beide einen Stuhl in der Nähe haben.